



Debra L. Merskin: Seeing Species. Re-presentations of Animals in Media & Popular Culture. New York: Peter Lang 2018, 266 Seiten, 111,95 Euro (Gebunden).

Obwohl es sich bei der Medienethik wie bei der Tierethik um verhältnismäßig junge Disziplinen handelt, existieren mittlerweile in beiden Bereichen eine große Zahl und Bandbreite an wissenschaftlichen Publikationen. Debra L. Merskins Werk „Seeing Species“ stellt trotzdem ein Novum dar, denn es ist in gewisser Weise eine Mischung aus beiden, eine Tierethik mit Blick auf die Medien oder eine Medienethik für Tiere, wenn man so will. Die Medienwissenschaftlerin selbst spricht von einer „radical new area of study“ (XIX), den sogenannten Animal Media Studies, kurz AMS. Ziel dieser neuen Disziplin ist es, den Blick für die vielfältigen, dabei aber nichtsdestotrotz stereotypen, anthropozentrischen und oftmals dogmatischen Repräsentationen von Tieren in den Medien zu schärfen. Ähnlich wie dies im Hinblick auf sexistische und rassistische Darstellungen bereits geschehen

Ein Anliegen der AMS besteht darin, zu prüfen, inwieweit medial vermittelte Repräsentationen von Tieren angemessen sind.

ist bzw. geschieht, wollen die Animal Media Studies jene allgegenwärtigen, unhinterfragt tradierten Masternarrative dekonstruieren, in denen der Mensch immer überlegen ist und das gesunde und glückliche Tier sich ihm

geradezu dankbar als Hilfsmittel anbietet, im stillen Einverständnis ge-(bzw. miss)braucht zu werden. Den Hintergrund für dieses Anliegen bildet die Überzeugung, dass genau diese Bilder es sind, die – indem sie den (aus Sicht der Tierethik) unbefriedigenden Status Quo immer weiter perpetuieren – dafür verantwortlich sind, dass der Fortschritt in der Tierrechtsbewegung auch 40 Jahre nach Peter Singers „Animal Liberation“ als äußerst bescheiden einzustufen ist. Das emanzipatorische Anliegen der Animal Media Studies besteht daher zum einen darin, unsere gängigen medial vermittelten Repräsentationen von Tieren im Hinblick auf ihre Angemessenheit zu überprüfen, zum anderen darin, denjenigen Individuen – i.e. den nicht-menschlichen Tieren –, die keine eigene Stimme haben und deren Interessen praktisch unsichtbar sind, eine Stimme zu verleihen.

Beide Ziele verfolgt die Autorin in ihrer knapp 300 Seiten starken Monographie sowohl auf der Ebene der Theorie (Teil 1), als auch auf der Ebene der Praxis (Teil 2). So stellt sie in den ersten Kapiteln die Kernideen der Animal Media Studies vor und

zeigt auf, inwiefern deren Anliegen und methodischer Zugang aus der Tradition der Gender und Diversity Studies bzw. der Critical Race Theory weiterentwickelt worden sind und sich dabei zugleich der Aufmerksamkeit von Linguistik und Sprachphilosophie nach dem Linguistic Turn bedienen wie den Analyse-kriterien der Tierethik. Es folgen ein Überblick zur Entwicklung der Animal Media Studies sowie eine fundierte Auseinandersetzung mit der Kind-Tier-Beziehung, der Entwicklung der kindlichen Empathie und den Auswirkungen von einem primär auf medialen Repräsentationen beruhenden in Kontakt-Treten mit der fremden Spezies.

Der zweite Teil des Werks setzt sich dann aus Fallstudien zusammen, wobei Merskin darauf geachtet hat, dass die einzelnen Kapitel jeweils verschiedenen Tierarten und verschiedenen medialen Repräsentationen gewidmet sind. So beschäftigt sie sich etwa mit der Darstellung von Häschen und Entenküken in Kinderbüchern, dem Eisbären in der Werbung oder dem Präriehund in US-amerikanischen Dokumentarfilmen. Außerdem zeigt sie auf, wie die gängigen Katzen-Stereotype entstanden sind und inwiefern diese im Kontext der Inszenierung einer wilden Weiblichkeit sowohl überholte Frauenbilder, als auch unangemessene Tierbilder sichtbar machen und festschreiben. Weiters präsentiert sie eine aufschlussreiche Analyse der Fernsehserie *Game of Thrones*, in der sie sich dem Vorkommen von Krähen und Raben widmet. Den Abschluss bilden kritische Betrachtungen zur Funktion von Tierbildern auf den Covern des Wirtschaftsmagazins *The Economist*, ein Begriff- und Namensindex runden den Band ab.

Mit *Seeing Species* ist Debra L. Merskin ein ausgewogenes, vielschichtiges und spannendes Werk gelungen, das mit Sicherheit auch für all jene Medienwissenschaftler_innen und Medienethiker_innen lesenswert ist, die sich bisher kaum mit den Interessen nicht-menschlicher Tiere auseinandergesetzt haben. Darüber hinaus hat Merskin die systematische Fundierung der noch in den Kinderschuhen befindlichen Animal Media Studies einen guten Schritt vorangetrieben und man darf durchaus gespannt sein, mit welchen Publikationen sie und ihre Fachkolleg_innen in den nächsten Jahren den – in Anlehnung an den Male Gaze zu verstehenden – Human Gaze noch in Frage stellen bzw. aufbrechen lassen werden.

Mit *Seeing Species* ist
Debra L. Merskin ein ausgewogenes,
vielschichtiges und spannendes
Werk gelungen.

Claudia Paganini, Innsbruck